

Hans Schauer:

„Humanisten“ vs. „Konfessionsfreie“: die Suche nach einem angemessenen Leitbegriff

Anlass

Zur Zeit stehen zwei strategische Entscheidungen an, in denen schon in der Wahl der zielführenden Begriffe eine Weichenstellung für die weitere Zukunft vorgenommen werden könnte. Zum ersten geht es der Humanistischen Akademie Berlin im Rahmen des Humanistischen Verbandes Deutschlands um die Einrichtung eines Studienfachs und Studiengangs „**Humanistik**“ als Hochschuldisziplin (ausführlich und informativ diskutiert in Beiträgen im Heft 15, 2004, von „Humanismus aktuell“); zum zweiten hat die „Giordano Bruno Stiftung“ (Stiftung zur Förderung des evolutionären Humanismus) die Gründung eines „Zentralrats der **Konfessionsfreien**“ vorgeschlagen (in Analogie zu den Zentralräten der Juden und der Muslime), um insbesondere die Interessen der konfessionsfreien Menschen in Deutschland besser zu vertreten. Schon wegen der Differenz zwischen „**humanistisch**“ und „**konfessionsfrei**“, die nur zur Sprachverwirrung und politischen Zersplitterung führt, und (positiv gewendet) weil es notwendig ist, Synergismen zwischen einander immerhin nahestehenden weltanschaulichen Vereinigungen (HVD und IBKA) zu fördern, halte ich es für notwendig, gründlicher über diese und einige andere Begriffe nachzudenken und auf diesem Wege zu einer einvernehmlichen Entscheidung über eine gemeinsam vertretbare Begrifflichkeit zu kommen.

Nach gründlicher Sichtung der bisher vorgebrachten Argumente schlage ich vor, die zu gründende Institution als

„Zentralrat der Humanisten (sowie Konfessionsfreien und Atheisten) in Deutschland“, abgekürzt: ZHD

zu bezeichnen. Den in der Klammer stehenden Zusatz habe ich zur Verdeutlichung hinzugefügt, damit klar ist, dass es sich bei den Humanisten nicht um Latein- und Griechisch-Lehrer oder um ehemalige Schüler von humanistisch-altsprachlichen Gymnasien, sondern um Personen und Gruppen handelt, die sich einer humanistischen Weltanschauung verbunden fühlen. Der Klammerzusatz mit den eigentlich abzulösenden, weil nur Negationen aussagenden Begriffen „Konfessionsfreie“ und „Atheisten“ könnte jedenfalls noch so lange nützlich sein, bis sich

1. **„Humanismus“** als Oberbegriff für weltanschauliche Selbstorientierungen von Individuen und Gemeinschaften auf weltlicher Basis;
2. **„Humanisten“** als Sammelbegriff für Personen und Gruppen, die sich solche Orientierungen zu eigen gemacht haben und anderen weitergeben; und
3. **„Humanistik“** als Forschungs- und Lehrfach an Universitäten

allgemein durchgesetzt haben.

Begründung

Zur alleinigen Verwendung des Begriffs „konfessionsfrei“ (immerhin schon besser als „konfessionslos“, worin noch die Verfemung der Gottlosen anklang!) muss schon vorweg eingewandt werden, dass keineswegs alle deutschen Bürger, die nicht mehr an den jüdisch-christlich-muslimischen Eingott (Jahwe, Gottvater, Allah) glauben, sich noch zusätzlich von den beiden christlichen Konfessionen (katholisch, protestantisch) zu distanzieren versuchen. Die Zeiten dieser damals notwendigen Abgrenzung sind schon längst vorbei. Auch die entschiedene Leugnung von „Gott“ im A-Theismus beschäftigt die Gemüter nicht mehr wie früher, seit man nämlich wissen kann, dass **vor** der Zeit, in der ein ägyptisch-mosaïsch-jüdischer Monotheos durchgesetzt wurde, in aller Welt an viele bzw. keine Götter geglaubt werden durfte. Im Bereich des Hinduismus und der Stammesreligionen sind solch polytheistische Glaubensformen immer noch verbreitet und sie sollten entschiedener gegen die

heutzutage wieder eskalierenden Anmaßungen und Absolutheitsansprüche der Monotheismen verteidigt werden.

Michael Schmidt-Salomon, der in der Zeitschrift MIZ (Nr. 4/04; S. 3 – 11) die Gründung eines Zentralrats der Konfessionsfreien sehr plausibel begründet, sieht (auf S. 6) sehr wohl die Probleme, die sich aus der Wortwahl ergeben: „Gewiss: Manch einer wird es wohl bedauern, dass der Begriff ‚Konfessionsfreie‘ seine Identität bloß negativ aus der fehlenden oder überwundenen Mitgliedschaft zu einer religiösen Institution zieht, ...“, und auf S. 7 räumt er ein: „Wer keiner Religionsgemeinschaft angehöre, so könnte man argumentieren, könne doch sehr wohl religiös sein ...“. Auch Gerhard Rampf weist in seiner Stellungnahme (MIZ Nr. 1/05, S. 41 – 42) unter der Überschrift „Eine Vertretung der Nichtreligiösen oder der Religionslosen?“ auf diese Problematik hin: „Unter den Konfessionslosen scheinen nach Aussagen diverser Fachleute 15% als betont christlich und weitere 15% als ‚religiös im weiteren Sinne‘ (z. B. esoterisch, buddhistisch) zu gelten“. Übrigens beschränken sich auch die Begriffe „Nichtreligiöse“ und „Religionslose“ auf Negationen.

Schließlich formulieren Joachim Kahl und Armin Pfahl-Traugber unter der Überschrift „Für einen ‚Sprecherrat der Religionslosen‘ im gleichen Heft (S. 42) einen Minimalkonsens, der in der Akzeptanz von **humanistischen** Grundwerten bestehen sollte: wie Demokratie und Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Pluralismus, Individualität und Solidarität, Säkularität und Laizität“, und schon Michael Schmidt-Salomon ventilierte in seinem obengenannten Beitrag die Möglichkeit, „die eigene Haltung unabhängig von Religionen positiv zu bestimmen, wie es beispielsweise mit dem Begriff ‚**Humanisten**‘ möglich wäre“ (Hervorhebungen durch mich, H. Sch.). Da scheint es doch näher zu liegen, den Zentralrat gleich als Vertretung der Humanisten zu kennzeichnen, da sich der Humanismus besser als die anderen bisher diskutierten Begriffe dazu eignet, das Gemeinsame der verschiedenen Gruppierungen zum Ausdruck zu bringen. Und wenn er vor allem in Westdeutschland bedauerlicherweise immer noch zu wenig bekannt sein sollte, dann müsste er eben (ggf. durch den Zentralrat) besser bekannt gemacht werden.

Der Humanismus ist in seiner **pluralistischen** Grundtendenz auch besonders geeignet, der Vielfalt der unter seinem Dach vertretenen Einzelpersonen und –gruppen gerecht zu werden. Zu dieser Problematik und ihren praktischen Lösungsmöglichkeiten meint Michael Schmidt-Salomon: „Dort, wo kein gemeinsamer Nenner gefunden werden kann, muss der Zentralrat entweder schweigen oder aber die Pluralität der Positionen innerhalb des ... Spektrums auf faire Weise wiedergeben“ (S. 9), und auf S. 10: „Wir sollten nicht nur unsere Gemeinsamkeiten, sondern auch unsere Unterschiede im Prozess einer möglichen Zusammenarbeit im ‚Zentralrat ...‘ kultivieren“. Es ist sicher wünschenswert, wenn im **Zentralrat der Humanisten in Deutschland** die verschiedenen Standpunkte, auch von engagiert Antiklerikalen und Atheisten, in ihrer Pluralität uneingeschränkt zum Ausdruck kommen und zu mehrheitsfähigen Stellungnahmen führen können.

Nach diesen Vorüberlegungen biete ich noch einige weitere **Begriffsklärungen** an:

Das Wort **human** (menschlich) ist aus einem lateinischen Wort mit der Grundbedeutung „irdisch“ abgeleitet, und dieses geht wiederum auf lat. humus „Erde, Erdboden“ zurück. Das gibt einen guten Sinn, nämlich dass wir Menschen von dieser Welt sind und mit ihr, so lange wir leben, eng verbunden bleiben, auch noch nach dem Tode, wenn wir im Grab oder als Asche in den Erdboden zurückkehren. Das heutige Alltagsverständnis von human als „menschlich“ oder „menschenfreundlich“ kann im Bezug auf das Wort „Humanist“ kaum zu Missverständnissen führen, denn einen inhumanen Humanisten sollte es eigentlich nicht geben.

Die **Humanität** (aus lat. humanitas „Menschlichkeit“) als hohe menschliche Gesinnung ist dementsprechend gekennzeichnet durch eine anteilnehmende und hilfsbereite Einstellung gegenüber den Mitmenschen. Sie gilt heute als Grundnorm gegen Gewaltanwendung zur Durchsetzung politischer Ziele sowie gegen eine zur Benachteiligung von Personen oder Gruppen führende Politik, und positiv für die Verwirklichung der Menschenrechte in aller Welt. So setzt sich die Humanistische Union (die allerdings besser Humanitäre Union genannt werden sollte) für den Schutz der Menschenrechte und für die Wahrung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ein, basierend auf dem Grundgesetz, das diese Grundrechte ausdrücklich und unaufhebbar festgesetzt hat.

Als **humanitär** (im alten Sinne: wohlütig) wurde ursprünglich ein Tun bezeichnet, welches auf die Linderung menschlicher Not ausgerichtet ist und das Wohl der Menschen fördert. Das **humanitäre Völkerrecht** umfasst inzwischen die Gesamtheit der Rechtsregeln, die dem Schutz von

Einzelmenschen und Gruppen außerhalb des Schutzbereichs ihres Heimatlandes dienen, insbesondere im Kriegsfall.

Humanisieren heißt, irgendetwas menschengerechter gestalten, durch Schaffung der für die menschliche Weiterentwicklung notwendigen Lebens- und Arbeitsbedingungen und durch die Erhaltung und ggf. Wiederherstellung einer menschenverträglichen Umwelt.

Der **Humanismus** ist insgesamt eine auf den Menschen hin gerichtete (anthropozentrische) Weltanschauung oder Philosophie. Die Rückbeziehung auf den Menschen in der Wiederbelebung antiker Vorläufer erfolgte erstmals in der **Renaissance**, dieser philologischen, kulturellen und wissenschaftlichen Bewegung des 14. – 16. Jahrhunderts, die sich von Italien ausgehend dann auch in West- und Mitteleuropa verbreitete. Wenn sich ein heutiger Humanismus auf seine Grundlegung in der Renaissance und darüber hinaus in der vorchristlichen Antike beruft, ist dies voll berechtigt. Die Traditionen der Renaissance wurden vermittelt anfangs durch die „**humaniora studia**“, das Studium des klassischen Altertums, in späteren Zeiten insbesondere durch die altphilologischen Fächer bis zum altsprachlichen Unterricht in Griechisch und Latein in den humanistischen Gymnasien. Noch heute werden im englischsprachigen Bereich die Geisteswissenschaften als „**humanities**“ bezeichnet. Die **humanistische Bildung** (W. v. Humboldt) hatte zum Ziel, dass möglichst viele Menschen an einer umfassenden Ausbildung des Geistes und der Persönlichkeit teilhaben. Das erfordert eine der Menschenwürde und freien Persönlichkeitsentfaltung dienliche Gestaltung des Lebens und der Gesellschaft.

Als **Humanwissenschaften** werden inzwischen insgesamt die wissenschaftlichen Disziplinen bezeichnet, die sich mit dem Menschen beschäftigen, vor allem die Anthropologie und die Humanbiologie mit ihrer Anwendung in der Medizin, die Psychologie (insbesondere Sozialpsychologie) und Soziologie, und wiederum stärker anwendungsbezogen die Pädagogik und die Politologie. Das Ziel der **humanistischen Psychologie** ist die Entwicklung der Persönlichkeit in Richtung auf Selbstverwirklichung, Eigenverantwortlichkeit und Sinnhaftigkeit menschlichen Handelns.

Es ist wohl deutlich geworden, dass in diesem aus dem Wort „human“ ausgefächerten Wortfeld bei aller einzelheitlichen Differenzierung dennoch viele grundlegende Gemeinsamkeiten bestehen, so dass der Entscheidung für die Begriffe „**Humanismus**“ und (auf Personen und Gruppen bezogen) „**Humanisten**“ nichts gravierend entgegensteht.

Marburg, 9. 6. 2005

Hans Schauer